

JGB-PRÄSIDENT RALPH
FRIEDLÄNDER IM
GESPRÄCH SEITE 4

DAS «FORUM» TRAUERT
UM DANIEL EISNER
SEITEN 25 | 27 | 38 | 46

EIN BESUCH BEIM NEUEN
CHASAN RAZ DAGAN UND
SEINER FAMILIE SEITE 36

FORUM

DAS MAGAZIN DER JÜDISCHEN GEMEINDE BERN

Nr. 107 01 / 2020

TRAUER



DIE JUDENRETTER AUS BERN AKTUELL IM JÜDISCHEN MUSEUM

POLEN/BERN Polnische Diplomaten, Berner Anwälte und Konsuln lateinamerikanischer Staaten betrieben 1941 bis 1943 in Bern ein Netzwerk, um gefährdete Jüdinnen und Juden mit Visa und Pässen zu retten. Das Jüdische Museum der Schweiz in Basel stellt dazu aus, Direktorin Naomi Lubrich berichtet. – Naomi Lubrich

Konsulat für Paraguay, Helvetiaplatz, Bern, 1938: Hunderte Jüdinnen und Juden suchen Ausreisedokumente, um aus Nazi-Deutschland zu fliehen. Rudolf Hügli, ein Berner Notar und der Honorarkonsul für Paraguay, ist bereit, ihnen paraguayische Visa und Pässe zu erteilen – obwohl das Land, das er vertritt, seine Grenzen für Juden geschlossen hat. Aber er verlangt eine Gebühr. In der Regel nimmt er 500 Franken, etwa einen Monatslohn einer Sekretärin.

Wenige Meter vom Helvetiaplatz entfernt liegt die Botschaft von Polen. Die polnischen Vertreter arbeiten ab 1940 im Ausnahmezustand: Die polnische Regierung ist nach der Besetzung ihres Landes nach London ins Exil geflohen. Die Schweiz, die sich als neutrales Land versteht, erkennt sie als rechtmässige Diplomaten an: Aleksander Łados, der Gesandte, Stefan Ryniewicz, der Botschaftsrat, der Konsul Konstanty Rokicki und dessen Vize, Julius Kühl.

Sie lernen Rudolf Hügli durch den jüdischen Berner Anwalt Boris Lifschitz kennen und beschliessen, zusammenzuarbeiten. Die vier polnischen Diplomaten helfen unentgeltlich, zunächst ihren Landsleuten, dann auch Hilfesuchenden in Österreich, den Niederlanden und Italien. Sie bauen ein Netzwerk mit Dutzenden Helfern auf, von Genf über St. Gallen bis Warschau.

Hügli stellt paraguayische Blanko-Pässe zur Verfügung; Konstanty Rokicki und Stefan Ryniewicz befüllen sie mit den Passfotos und Personalien der Ausreisewilligen. Die polnische Gesandtschaft



Konstanty Rokicki

organisiert den Versand und die Bezahlungen, wofür die Helfer Chaim Eiss in Zürich (von Agudat Israel) und Abraham Silberschein in Genf, Zionist und ehemaliger polnischer Parlamentarier, ihnen zur Hilfe stehen. In den Konsulaten von Honduras und Haiti sowie Peru fanden die Helfer weitere Bereitwillige, die lebensrettende Dokumente verkaufen.

Die Schweiz sollte das nichts angehen. Der polnische Gesandte, Aleksander Łados, sagte, es handle sich allein um eine Angelegenheit zwischen Polen und Paraguay. Über die übrigen Länder sagte er nichts.

Tatsächlich reisten die «Lateinamerikaner» nicht durch die Schweiz. Bis 1941 konnten viele im russisch besetzten Polen ostwärts durch die Sowjetunion auswandern. Ihr Ziel war auch selten Paraguay. Sie strebten die USA oder Palästina an, wofür der Pass eines «neutralen Drittstaates», wie Paraguay,

hilfreich war. Denjenigen, die nicht ausreisen konnten, half ein Pass in anderer Weise: Die Nazis deportierten die «Lateinamerikaner» in der Regel nicht in die Konzentrationslager, sondern brachten sie in Internierungslager, etwa nach Vittel, Laufen oder Tittmoning, wo die Überlebenschancen höher waren.

1941 wurde die Rettungsmission veratet. Hügli Vorgesetzter, der General-



Stefan Ryniewicz

konsul für Paraguay in Zürich, Walter Meyer, denunzierte Rudolf Hügli an das Eidgenössische Politische Departement (EPD, heute EDA). Die Polizei nahm den Helfer Abraham Silberschein mit seiner Partnerin Fanny Schulthess fest, verhörte acht weitere Helfer, durchsuchte zahlreiche Wohnungen und nahm belastendes Material in Beschlag.

Die Mitarbeiter des EPD diskutierten im Westflügel des Bundeshauses, wenige hundert Meter vom Helvetiaplatz entfernt, wie sie die Rettungsmission unterbinden könnten, möglichst ohne die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Der Bundesrat entzog Hügli und den weiteren Konsuln das Exequatur ihres Dienstes und hoffte, dass die Affäre nicht an die internationale Öffentlichkeit gelange. Denn sollte die Schweiz die polnische Exilregierung und die von ihr organisierten kaufbaren Pässe dulden, wäre dies diplomatischer Sprengstoff. Die Hilfsaktion fand 1943 ihr Ende.

Wie erfolgreich waren schliesslich die Bemühungen um lateinamerikanische Pässe? Genaue Zahlen sind nicht bekannt. Der Genfer Helfer Abraham Silberschein schätzte im Januar 1944, dass 9500 Personen mit Pässen ausgestattet wurden. Der heutige polnische Botschafter in Bern, Jakob Kumoch, sucht seit 2017 nach deren Zeugnissen und fand die Namen von rund 3300 Passbesitzern. 770 dieser Personen konnten nachweislich überleben, 1000 wurden ermordet. Von 1600 ist das Schicksal unbekannt. ■

Das Jüdische Museum der Schweiz in Basel zeigt die Ausstellung «Pässe, Profiteure, Polizei. Ein Schweizer Kriegsgeheimnis» bis zum 31. Mai 2020 am Petersgraben 31, 4051 Basel.

«Forum»-Fragen an Naomi Lubrich

Wie sind Sie auf dieses Hilfsnetzwerk gestossen?

Ein Bekannter erzählte meiner Mutter vom paraguayischen Pass aus Bern, der seinem Vater das Leben gerettet hatte. Das interessierte mich zunächst für unsere Sammlung zur jüdischen Geschichte der Schweiz. Dass die Zahl der ausgestellten Pässe in den Hunderten oder sogar Tausenden lag, überraschte uns im Museum, und wir entschieden uns, dieser Geschichte eine eigene Ausstellung zu widmen.

Was war die grösste Überraschung bei Ihren Recherchen?

Bei den Recherchen sind wir auf einen Profiteur gestossen, Dr. Arthur Wiederkehr, der für die Vermittlung eines Passes 600 000 Franken verlangte – ohne Garantie, dass die Ausreise gelingt. Für den Pass hatte er Rudolf Hügli nur 500 Franken bezahlt. Er schlug aus der Not der Menschen Profit.

Was ist das Ziel der Ausstellung?

Über die lateinamerikanischen Pässe wissen wir heute zu wenig. Wer hat mitgeholfen? Wie viele Pässe und Papiere wurden ausgestellt? Warum ist das Thema so lange unbesprochen geblieben? Wir hoffen, dass unsere Ausstellung weitere Forschung anregen wird.

Die vernetzte jüdische Bernburgerin aus Thun

«Die Baronin im Tresor» – mit diesem Titel weiss die Thuner Autorin und Journalistin Franziska Streun sofort die Aufmerksamkeit zu gewinnen. Baronin? Tresor? Und wenn es im «Forum» erwähnt wird: Hat es etwas mit jüdisch und mit Bern zu tun? Ja, es hat. Im Zentrum der Anfang März

erschienenen Romanbiografie steht Betty Lambert, eine Nachfahrin der Pariser Rothschild-Familie. Die letzte private Besitzerin der Campagne Bellerive im Gwatt (heutiger Sitz der Musikschule Region Thun und Bonstettenpark) nimmt die Leserschaft von Brüssel über Frankfurt a.M. nach Thun mit und damit zugleich auf eine Zeitreise durch ihr Leben. Diese reichte von den Kongräuern über den Ersten und Zweiten Weltkrieg samt Nationalsozialismus hinaus bis 1960. Mit ihren Kontakten zu rund 1200 Persönlichkeiten war die Bernburgerin – so Streuns Einschätzung – «vor und während des 2. Weltkrieges die wohl international vernetzteste Jüdin in der Schweiz». Adlige, Diplomaten und Judenretter gingen bei ihr ebenso ein und aus wie Agenten und hochrangige Prominenz aus der internationalen Sport- und Kulturwelt.

Baronin Betty Lambert führte mit ihrem Wirken ebenso direkt in die Moderne. «Zielorientiert und mutig

stellte sie sich politischen und gesellschaftlichen Extremsituationen, die damals wie heute aktuell sind», so Streun. Dies betreffe Krieg, Verfolgung und Flüchtlingskrisen ebenso wie die benachteiligte Stellung der Frau in der Gesellschaft und im Beruf oder Antisemitismus und Willkür. Die Autorin vergleicht die Baronin mit einer «Unternehmerin und Vorreiterin, die verantwortungsbewusst, respektvoll und mutig ihr internationales Netzwerk einsetzte». Trotz zahlreicher Kontakte war sie, so die Schilderungen im Roman, die meiste Zeit alleine und auf sich gestellt. Sie wirkte im Stillen und stellte sich aufrecht den Veränderungen des Lebens, blieb trotz ihrer Aktivitäten bescheiden und vernetzte Menschen, die sich gegenseitig dienlich sein oder unvergessliche Stunden erleben konnten. Bei der vorliegenden Romanbiografie «Die Baronin im Tresor» von Franziska Streun handelt es sich mitunter auch um eine späte Würdigung und Entdeckung einer Frau, die ihrer Zeit voraus den Widrigkeiten in ihrem Leben aufrecht standhielt und mit ihren einflussreichen Tätigkeiten als Frau Vorbildliches leistete. (ein)

